

Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethnergasse Nr. 20. — Sprachstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 8

Graz, Februar 1928

2. Jahrgang

Ein Opfer der gewerbl. Krankenkasse.

Über die „Gewerbliche Krankenkasse“ werden seitens der Arbeiter und Angestellten, die dort versichert sind, Beschwerden über Beschwerden eingebracht. Kranke werden nicht krank gemeldet, krank Gemeldete müssen sich um ihr Geld erst kaufen. „Verrechnen“ kann diese Krankenkasse derart, daß ein Arbeiter in der höchsten Lohnklasse für 9 Tage nur 15 Schilling bekommt. Kurz und gut, die Zustände sind haarsträubend.

Diese Krankenkasse ist eine Unternehmergründung. Die Mehrzahl der bürgerlichen Gewerbetreibenden verschaffen sich ihr anzuschließen, ebenso die Unternehmer. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Arbeiter damit einverstanden sind, oder durch Gleichgültigkeit sich vom Unternehmer in dieses Schwindelunternehmen schummeln lassen.

Was ein Arbeiter oder eine Arbeiterin, die dieser Unternehmerkrankenkasse angehört, erleben kann, das soll hier aufgezeigt werden.

Am 12. d. M. riß sich eine Hausgehilfin mit einem rostigen Nagel die Hand auf. Die Verwundung wurde immer schmerzhafter und der ganze Arm schwellte bedenklich an. Der Chefarzt der „Gewerblichen Krankenkasse“, Dr. Bugbaum in der Glacéstraße, schnitt die Wunde auf, steckte Watte hinein und erklärte die Handgehilfin trotz der unerträglichen Schmerzen

und des stark angeschwollenen Armes für arbeitsfähig. Die Ausfertigung befindet sich in unserem Besitz.

Offenkundig liegt hier ein abgelaartes „Zusammenarbeiten“ zwischen dieser Krankenkasse und ihren Ärzten auf Kosten der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter vor uns.

Einen Tag nach der Feststellung des Dr. Bugbaum, daß die Handgehilfin „arbeitsfähig“ ist, mußte dieselbe unter entsetzlichen Qualen mit einer schweren Blutvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, besteht noch die Gefahr, daß durch das System der gewerblichen Krankenkasse die Bediente teilweise arbeitsunfähig wird.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte schaut nach bei welcher Krankenkasse ihr angemeldet seid, wenn bei der gewerblichen Krankenkasse, dann verlangt vom Arbeitgeber die Umschreibung in die Arbeiter-Krankenkasse. Gegen euren Willen darf der Arbeitgeber nicht handeln. In größeren Unternehmungen ist korporativer Austritt durch Urabstimmung notwendig. Wir warnen somit eindringlich vor der gewerblichen Krankenkasse. Jeder der ihr angehört, setzt seine Gesundheit aufs Spiel.

Die Ursachen der Niederlage in der chinesischen Revolution.

Das Proletariat aller Länder hat ganz gut verstanden, daß die chinesische Revolution sowie jede andere Erhebung eines Teiles der Ausgebeuteten, sei es, daß sie im entferntesten Norden, im Süden, im Osten oder Westen erfolgt, internationale Bedeutung hat. Mag das Flammenzeichen der Rebellion gegen die heutige Gesellschaftsordnung wo immer emporgängen, die Ausgebeuteten der Welt sind eine Klasse und nicht Grenzen, noch Sprachverschiedenheiten können dieses Zusammengehörigkeitsgefühl behindern. Deshalb haben die Arbeiter auch hier mit besonderem Interesse den Kampf des chinesischen Proletariats verfolgt. Die Befreiung der von den imperialistischen Mäubern geraubten „Kongession“ durch chinesische Arbeiter, die Streiks gegen die Unternehmer, der Massenstreik der Dreihunderttausend in Schanghai, geführt bis zum bewaffneten Aufstand, haben Zeugnis abgelegt von der Reife und Stärke des chinesischen Proletariats, das den Kampf aufgenommen hat und wenn auch zeitweilig zurückgeworfen, doch im Verein mit dem internationalen Proletariat siegen wird über seine ausländischen und inländischen Ausbeuter. Die Ursachen der zeitweiligen Niederlage zu kennen, ist von großer Bedeutung, insofern als in diesen Ursachen anschaulich die überragende Notwendigkeit einer Kampfpartei und einer richtigen Führung ersichtlich ist. Dies ist lehrreich auch für unsere Verhältnisse, weil es genug Proleten gibt, die der Meinung sind, warum soll ich mich der kommunistischen Partei anschließen. Wenn's einmal notwendig ist, stell' ich schon meinen Mann.

Diese begreifen nicht, daß zu einer so großen Aufgabe wie die Überwindung der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der Tausende bewaffnete, gut organisierte Trabantens zur Verfügung stehen, eine denso gut organisierte, wenn nicht noch besser geschulte Armee notwendig ist, um den Gegner siegreich niederzurufen. Große Massen, mögen sie noch so mutig kämpfen, können ohne zielbewusste Führung nicht siegen. Und das war zum großen Teil in China der Fall. Wohl hatte das chinesische Proletariat eine kommunistische Partei, aber nur dem Namen nach, denn die Partei trat nicht als Führerin im Kampfe hervor, die Politik der Spitzen dieser Partei war vielmehr ein Hindernis im Kampfe. So kam es, daß in China zwar eine kommunistische Partei existierte, das Proletariat aber trotzdem ohne Führung war und unterliegen mußte. Das hängt eng zusammen mit den Vorgängen in Rußland, wo die Bannertträger der Lehren Lenins in die Verbannung geschickt wurden und Antilenisten dormalen die Partei und internationale Politik der kommunistischen Parteien führten.

Aus einem Brief dreier Kommunisten aus Schanghai, der an die Exekutive der kommunistischen Internationale gerichtet ist, entnehmen wir, daß die Führung der Partei den Grundfehler beging zu glauben, daß das chinesische Bürgertum die nationa-

Ihre Sorgen.

Mit einer sonst nie zu verspürnden Ausdauer „kämpfen“ die sozialdemokratischen Abgeordneten im Nationalrat für Subventionen (Geldzuschüsse) an die Grazer Oper. Die Stadt Graz hat trotz ihrer ungünstigen Finanzlage bereits 400.000 Schilling hineingesteckt. Den Arbeitslosen hat man dafür 2 Schilling Mietzuschlag gestohlen und die Gebäudesteuer um einige Schilling erhöht. Für die Arbeitslosen, konstatieren wir, war die Sorge der S. P. Abgeordneten noch niemals so groß als für diese Unterhaltungsstätte des Bürgertums.

Pensionen für Gemeindefunktionäre.

Der „Arbeiterwille“ gibt auf die Anwürfe eines bekannten Grazer Betrügerblattes zu, daß für die Gemeindefunktionäre, wie Stadträte, Witzbürgermeister und Bürgermeister lebenslängliche Pensionen geplant sind. Unser Standpunkt ist, kein Funktionär braucht eine Ausnahmepension. Eine anständige Altersversicherung muß her, von der Betriebsarbeiter sowie der Funktionär leben kann. Alles andere fördert die Korruption und öffentliche Stellenjägerie.

4 Millionen Arbeitslose in Amerika.

Das gelobte Land des Kapitalismus weist vier Millionen Arbeitslose auf. Durch Abfahrtsratten und Nationalisierung wurden sie auf die Straße geworfen, wo sie ohne Arbeitslosenunterstützung, ohne jedwede soziale Fürsorge hungern. Diese Krise signalisiert stürmische soziale Kämpfe auch im Lande der Dollarherrscher. Die Ausgebeuteten aller Länder werden zum Endkampf gegen den Kapitalismus getrieben, der in seinem internationalen Zusammenhängen nichts anderes als eine Weltrevolution der Lohnsklaven gegen die Kapitalisten sein kann.

Zwischen der kapitalistischen und kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andere. Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats. Marx.

Für höheren Lohn.

Die Bergarbeiter des Bräuer Reviers, 30 000 an der Zahl, sind mit Montag den 13. d. in den Streik um höhere Löhne getreten. Die Kumpels sind auch entschlossen, die Sicherungsarbeiten einzustellen.

Alle Klassenbe wußten Arbeiter lesen und verbreiten den „M A H N R U F“ !!!

Befreiungsbewegung führen werde. Anstatt zu verstehen, daß von einem bestimmten Zeitabschnitt an und zwar vom Ausbruch in Schanghai die Führung des Kampfes, auch des nationalrevolutionären, vom Proletariat übernommen werden muß; um siegreich die Aufgabe zu lösen, wurde die Arbeiterschaft von der kommunistischen Parteiführung selbst gehemmt. Die Arbeiter sollten keine hohen Forderungen stellen, die Arbeitergarden sollten keinen Einfluß auf die Verwaltung nehmen, die Bauern nicht das Land des Großgrundbesitzes in Beschlag nehmen. Als die Arbeiter und Arbeitergardisten in Hankau imperialistischen Besitz besetzten, wurden die Arbeitergardisten vom Zentralkomitee der Partei gestoppt. Den Angestellten in ausschlaggebenden Unternehmungen des Lebensbedarfes wurden Streiks untersagt. Dafür aber hielt es die Parteiführung mit dem Vertreter in Moskau für die wichtigste Aufgabe, ein gutes Einvernehmen mit den Generälen herzustellen, als ob mit Generälen, anstatt mit Soldaten und Arbeiter eine Revolution siegen könne. Ein politischer Bericht des Zentralkomitees vom 8. Jänner 1927 sagte:

„Unserer Meinung nach ist die wichtigste Aufgabe die vor uns steht, die guten Beziehungen zwischen Wan-Tin-Wei und Tschangkai-schek und den anderen Generälen herzustellen. Wenn wir diese Aufgabe nicht lösen können, so wird die ganze nationale Aufgabe absolut zerstört werden.“

Dies ist ein Beispiel der politischen Unfähigkeit, die ihre Geburtsstätte bei Stalin hat.

Eine kommunistische Parteiführung konnte doch von den fünf Millionen Lohnarbeitern und den Millionen Kleinbauern nicht verlangen, daß sie nur das Joch der ausländischen Ausbeuter abschütteln und vom inländischen chinesischen Bourgeois sich weiter ausbeuten lassen. Der Kampf mußte auch gegen die eigene Bourgeoisie gekämpft werden, und davon hat die kommunistische Parteiführung Chinas unter dem Einfluß Stalins die chinesischen Arbeiter zurückgehalten und das hat zum großen Teil zur Niederlage beigetragen. Die Frage stand entweder Vorherrschaft des Proletariats oder des Bürgertums. Die Politik Stalins hat in dieser Niederlage einen realen Ausdruck gezeitigt. Umso mehr Ursache haben die Kommunisten in China und in allen anderen Ländern, sich der Opposition zuzuwenden.

Grazer Mädel nach Leipzig.

Der „Arbeiterwille“ vom 10. Februar hat unter diesem Titel über die Verhältnisse, unter denen in Leipzig die vom Grazer Arbeitsloosnamt dorthin vermittelten Mädchen leben, nichts Gutes berichtet. Die Landesgewerkschaft widerspricht diesem Artikel und schreibt unter anderem: „Daß die Mädchen in dem Heim einer Hausordnung unterworfen sind, ist natürlich. Wir sind im Besitz einer solchen Hausordnung und ist daraus zu ersehen, daß bis 10 Uhr abends freier Ausgang ist, es wird jedoch bis 2 Uhr früh nach Angabe der Gründe Urlaub gegeben.“ Das heißt: die Arbeiterinnen, die in der dortigen Fabrik 9 Stunden täglich arbeiten, um ihr Brot zu verdienen, sind kaserniert wie der Soldat beim Militär. Wer über 10 Uhr ausbleibt, muß die Gründe angeben, warum (?). Und diese niederträchtige Verachtung der persönlichen Freiheit außer der neunständigen Ausbeutung nennt die Landesgewerkschaftskommission natürlich.

Für die Gewerkschafts-Vertrauensmänner, die noch keine Mameluken sind, die noch einen proletarischen Klassencharakter haben, ist das ein Beweis wie die Leitung bürgerlich versumpft. Das soll aber durchaus nicht heißen, heraus aus der Gewerkschaft, im Gegenteil in ihr bleiben, reinen Tisch machen bei den alljährlichen Neuwahlen der Leitung. Das Proletariat braucht die Gewerkschaften, aber es braucht nicht solche Vertreter, die für die Kasernierung des Arbeiters eintreten.

Metallarbeiter! Greift zu den gewerkschaftlichen Waffen! Ohne Kampf kein Erfolg!

Noch immer verweigern die Unternehmer, welche Milliardenprofite aus euch herauspressen, die wenigen Groschen Lohnerhöhung. Von einer Woche zur anderen werdet ihr mit nichtsagenden Verrechnungen zum Narren gehalten. Die Gewerkschaftsleitung verharret noch in Passivität. Jede weitere Verzögerung von Kampfmaßnahmen bedeutet aber Verschlechterung eurer Position. Die Gefahr der Zersplitterung des gemeinsam begonnenen Lohnkampfes ist groß. Durch Sonderabhandlungen mit einzelnen, in guter Konjunktur stehenden Betrieben sollen die besten Positionen herausgenommen werden. Die Folge wäre Isolierung und Schwächung der übrigen Betriebe und somit der ganzen Kampffront.

Durch Verhandlungen allein bekommt ihr keinen Groschen mehr!

Derzeit steht die Lage für euch nicht ungünstig. **Durch passive Resistenz und fortlaufende spontane Proteststreiks in allen Betrieben könnt ihr die Unternehmer zur Entscheidung zwingen und herabt ihr Feiligkeit, den Profit, gefährden.**

Zugleich tobt der große Metallarbeiterkampf in Deutschland. Diese Situation muß von euch ausgenutzt werden. Die österr. Unternehmer, welche mit den deutschen Metallindustriellen durch Trusts und Konzerne eng verbunden sind, wollen den Produktionsausfall in Mitteldeutschland hier ausnützen. Jede Stunde Verzögerung des aktiven Kampfes bedeutet also Verschlechterung eurer Position!

Deshalb heraus aus den Schützengräben! Ergreift eure gewerkschaftlichen Waffen!

Schreitet in allen Betrieben zu einer autorganisierten, zielbewussten passiven Resistenz!

Verbindet sie mit ständigen Proteststreiks in allen Betrieben durch spontane Arbeitsniederlegungen!

Die Arbeiter dürfen nicht abseits stehen. Auch für sie gilt der Kampf! Abt geschlossen eure Solidarität!

Verbreiterung des Kampfes.

Sollten darauf die Ausbeuter immer noch auf ihr starres Nein beharren, so muß der Kampf auf ganz Österreich ausgedehnt werden. Die allgemein rückständigen Löhne in Österreich und die ständig wachsende Forderung, gebieten auch den übrigen Metallarbeitern die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Muß auch eure Bundesgenossen zur Solidarität!

Verlangt gemeinsame Solidarität von euren Arbeitskollegen, den Eisenbahnern, Straßenbahnern, den Transportarbeitern und von den Belegschaften der Gas- und Elektrizitätswerke. Das von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern diesen Gruppen eingetrichterte, eingekläute Argument, „die Metallarbeiter gehen uns nicht an“, dieser Kastengeist muß überwunden werden. Verlangt gemeinsame Besprechungen und Konferenzen der Betriebsräte dieser ausschlaggebenden Betriebe mit euren Betriebsräten und Vertrauensmännern.

Nehmt auch ein Beispiel wieder von den Industriebaronen in Deutschland. Zur Unterstützung ihrer Vettern in Mitteldeutschland organisieren sie eine allgemeine Kampffront durch Generalausparnung. **Sie weinen nicht über die Gefährdung des „Vaterlandes“, der Demokratie und des Gemeinwohles“, wie unsere Kleinbürgerlichen Sozialdemokraten.** Für sie ist nur maßgebend der Geldsack und sonst nichts.

Euer Ziel muß sein unerschrockener Kampf mit allen zweckdienlichen Mitteln, für mehr Brot.

Heraus aus den Schützengräben, benützt eure gewerkschaftlichen Waffen!

Brief an einen Genossen der kommunistischen Jugend von Leo Trotsky.

Sie gehören der offiziellen Richtung an, obwohl Sie anscheinend in einigen Fragen zu schwanken begonnen haben. Sie schreiben mir: „Die Opposition hat anscheinend in einigen Fragen recht. Wozu aber wendet sie unparteiliche Kampfmittel an, wie z. B. Geheimdruckereien usw.“

Das erste, was beachtet zu werden verdient, sind Ihre Worte, daß die Opposition „anscheinend“ in einer Reihe von Fragen recht hat. Wie konnten Sie nun das erfahren? Doch wohl nicht aus den Artikeln von Bucharin, Sleprow, Mareßky, die die Ansichten der Opposition systematisch bis zur Unkenntlichkeit verzerren und entstellen? Offensichtlich haben Sie einige Dokumente gelesen, die die Opposition selbst veröffentlicht hat. Nur dadurch waren Sie in der Lage, über die Mächtigkeit der Opposition in ihrem Standpunkte zu einer Reihe von Fragen sich zu orientieren.

Haben Sie nun das Recht, uns der „Geheimdruckerei“ zu beschuldigen, wenn gerade dieses Drucken Ihnen die Möglichkeit gab, die Ansichten der Opposition zu erfahren und anzuerkennen, daß diese Ansichten der Opposition richtig seien? Zufällig habe ich vor einigen Tagen in einer Radioübertragung die Reden in der Jubiläumssammlung der Moskauer kommunistischen Jugend gehört. Ich werde nicht auf die offiziellen Begrüßungen, Dankantworten usw. eingehen. Kein einziger lebendiger Gedanke! Der Gen. Ter-Bagaman versuchte,

ein paar äußerst bescheidene und vorsichtige Bemerkungen in seiner Rede anzubringen. Nachdem der Gen. Ter die gigantische, historische Arbeit, die die kommunistische Jugend vollbracht hat, gewürdigt hatte, wies er darauf hin, daß in der Erziehung der proletarischen Jugend das internationale Moment nicht genügend betont würde. Er sagte nebenbei, daß die Moskauer Komсомолская „Pravda“ sehr wenig Platz für internationale Themen hat. Bei diesen Worten wurde er stürmisch unterbrochen. Die Versuche des Gen. Ter, die Rede fortzusetzen, stießen auf hartnäckigen Widerstand. Sogar im Lautsprecher konnte man vernehmen, daß an dem Widerstand nur eine kleine Minderheit beteiligt war. Die Mehrheit der Versammlung ist einfach von den Schreibern und den Weisern eingeschüchtert worden. Der Versammlungsleiter — ich glaube es war der Gen. Rossyrow — erklärte daraufhin, daß der Genosse mit seiner Rede an die falsche Adresse geraten ist: „Er müßte vielmehr in eine konspirative Versammlung der Opposition gehen.“

Die Rede des Gen. Ter war, wie bereits erwähnt, eine im höchsten Maße friedliche, kameradschaftliche und ruhige. Seine praktischen Bemerkungen waren vom Geiste der tiefen Hingabe an die kommunistische Jugend durchdrungen, doch konnte es der Apparat nicht dulden. Der Gen. Rossyrow erklärte, daß man nur in konspirativen Versammlungen über die Mängel der Komсомолская „Pravda“, besonders über den Mangel an Artikeln über internationale Themen sprechen könne. Diese Erscheinung seitens eines jungen Apparatmannes enthält eine vollstän-

dige Erklärung dessen, warum die Oppositionellen gezwungen sind, in sogenannte „konspirative“ Versammlungen zu kommen, d. h. in solche Versammlungen, in denen die Pfeifer und Hooligane überhaupt die Reden nicht durch Lärm, Geschrei, Pfeifen und Nabaub unterbrechen.

In der Moskauer Funktionärerversammlung vom 26. Oktober waren die Pfeifer nach streng militärischer Ordnung unter dem Kommando von Spunde organisiert. Spunde dirigierte die Pfeifer, indem er mit dem Rücken zur Tribüne saß. Während der Reden der Gen. Kamenev und Rakowsky verursachten die Saboteure einen wilden und unwürdigen Lärm. Was ist denn das? Das ist das Regime, das entsprechend der Resolution vom 5. Dezember 1923 selbst die gewissenhaftesten und diszipliniertesten Parteigenossen auf den Weg der Isolierung und der Fraktion treiben.

Wenn Sie von der Diskussion ernsthaft sprechen, so müssen die minimalen Rechte ihrer Teilnehmer gesichert sein. Die Hooligane, die Bücher und Gläser schmeißen, die pfeifen und Versammlungen stürmen und den Parteimitgliedern überhaupt jede Möglichkeit nehmen, über die Grundfragen der Revolution ihre Meinungen auszutauschen, — diese Hooligane müssen zur Ordnung gerufen werden. Wie Teilnehmer der Funktionärerversammlung schildern, machten 2000 Parteigenossen im Säulensaal die größten Anstrengungen, um die Reden der Gen. Kamenev und Rakowsky zu hören, sie erhoben sich von ihren Plätzen, legten die Hände an die Ohren usw. Aber die Pfeifer hatten fest beschlossen, der Versammlung keine Möglichkeit zu geben, die Vertreter der Opposition anzuhören, das ist im Grunde daselbe, was mit der Plattform der Opposition geschehen ist. Die Plattform zu verbieten oder einen ungeheuren Lärm während der Reden der Gen. Kamenev und Rakowsky zu organisieren, das können nur diejenigen fertigbringen, die sich vor der Partei fürchten, d. h. die Angst haben, daß die Partei die Wahrheit zu hören bekommen und alsdann begreifen wird. Wenn es keine Argumente gibt, — so muß man mit Büchern werfen, so muß man einen wilden Lärm organisieren. Das ist der wichtigste Grund der Isolierung und der fraktionellen Erscheinungen.

Jedes ehrliche Parteimitglied muß zur Isolierung der Fraktionen, der Pfeifer und der Hooligane beitragen. Das ist eine, einer proletarischen Partei fremde Erscheinung. Damit muß unter allen Umständen aufgeräumt werden. Wenn Sie dazu helfen werden, so werden Sie zugleich auch der Opposition helfen, auf fraktionelle Kampfmethode zu verzichten.

Mit kommunistischem Gruß!

31. Oktober 1927.

L. Trotsky

Aus dem Arbeiterleben

Die Knochenmühle Glaxe A.-G.

Diese Benennung der Schinderbude vonseiten der Belegschaft gilt im vollsten Sinne des Wortes. Seit mehreren Wochen vergeht kein Tag, wo nicht ein Arbeiter oder eine Arbeiterin zum Krüppel wird. Jeder Hund hat mehr Schonung vonseiten der Herren Aktionäre, als die Fingz-Arbeiter. Vergangene Woche sind am Montag allein drei Unfälle passiert. Die Herren Ingenieure und ihre Sklaventreiber in den Abteilungen sagen, die Arbeiter sind selbst schuld. Mit dieser Gemeinheit höhnen sie noch die Verunglückten. Die wirkliche Ursache ist ein raffiniertes, niederträchtiges Ausbeutungssystem. Ein junger Arbeiter verlor Ende vorigen Jahres durch Verlegen einer Presse den Mittelfinger und vor mehr als einer Woche den Zeige- und Mittelfinger der zweiten Hand. Für das Stanzen von 1000 Stück Deckplatten erhielt er sage und schreibe nur 70 g. Er mußte also 17 Stück in der Minute machen, um launige 70 g in der Stunde zu verdienen. Viele junge Arbeiterinnen, dessen grenzenlose Ausbeutung der Firma besonders am Herzen liegt, verdienen pro Woche oft nur 7 bis 10 Schilling. Besonders der Wertmeister Juchmann gefällt sich in der schmählichen Rolle als rücksichtsloser Antreiber. Diese elenden Zustände können nur die Arbeiter selbst beseitigen. Es wäre zweckmäßiger, wenn gewisse sozialdem. Betriebsräte zur Verteidigung des Lebens und der Gesundheit ihrer Arbeitskollegen Sorge tragen würden, als die Kommunisten zu bemühen. Wo sie ihre oft gepriesene Macht zeigen sollten, buchen sie sich. Bei den kommenden Betriebsratwahlen müssen die Fingzproleten die Lehre ziehen und andere an ihre Stelle setzen.

Zustände in der Krankenkasse.

Wie wenig auf die soziale Versicherung Augenmerk gerichtet wird, beweist folgendes: Kürzlich ging ein an Ischias leidender Arbeiter, welcher Mitglied der Gebietskrankenkasse von Voitsberg ist, zum Arzt und ersuchte um eine bestimmte Medizin. Der Arzt erklärte, er dürfe die verlangte Medizin nicht verschreiben, weil sie der Krankenkasse zu teuer kommt. Also Sparsystem auf Kosten der Gesundheit der Mitglieder! Es kommt aber noch besser. Der Chirurgenarzt Burbaum erklärte eine Arbeiterin (damit sie der Krankenkasse nicht zu teuer kommt) gesund, worauf die Arbeiterin wieder in Arbeit gehen und in zwei Tagen unter den schwersten Krankheits-

erscheinungen zu Bett mußte. Ein schwer krankenkranker Arbeiter, der an den Folgen seines Leidens gestorben ist, wurde kurze Zeit vor seinem Ableben von ebendemselben Diener der Krankenkasse gesund befunden. Alles das zeigt, daß infolge der hohen Verwaltungskosten, wie dies bei den Krankenkassen heute der Fall ist, die Sparmaßnahmen auf Kosten und Gefahr der Mitglieder gemacht werden. In diesem Sinne arbeitet hier, wie aufgezeigt, Burbaum und die Gebietskrankenkasse gut zusammen. Was sagen dazu unsere sozialdem. Parteigrößen? Ist ihnen dies nicht bekannt? Arbeiter-Korr., Voitsberg.

Ein netter Betriebsrat.

Der im Bergbau Hölzgrube bei Voitsberg bekannte Kommunistenfresser, sozialdem. Betriebsrat und Ergemeinderat von Voitsberg, Baainer Josef, hatte von den Betriebsumlagegebern der Werke Piberstein und Hölzgrube einen Betrag von 2300 S gestohlen. Genannter führte den Schwindel mittels falschen Bankauszugsummern und eines alten Stempels durch. Natürlich wird die Sache vertuscht, weil er ein sozialdem. Parteimann ist, was nur noch ein schlechteres Licht auf die ganze Sache wirft. Den Arbeitern von Voitsberg wäre eine große Ehre zuteil geworden, wenn dieser wirklich Gemeinderat geworden wäre, da er ja auf der Liste stand. Also auf solche Art und Weise wird im Gemeinderat ein neuer Boden gelegt? Wir sagen: Nicht vertuschen, sondern die Arbeiter sollen sofort Betriebsversammlung abhalten, Aufklärung fordern und Maßnahmen treffen gegen eine Wiederholung einer solchen Lumperlei! Arbeiter-Korr., Voitsberg.

Schikanierungen, die bis zur Scrottilosis auszuwachen.

Zwangsnachschulungskurse wurden vom Grazer Arbeitslosenamt eingerichtet. Einige Hundert Arbeitslose werden von Fall zu Fall dorthin abkommandiert. Diese Kurse haben sehr viel Ähnlichkeit mit den Kasernhöfen der 1. und 2. Monarchie. Wer ausbleibt, muß zum Rapport. Unlängst entschuldigte sich ein Arbeitsloser, der einen Kurs nachmittags nicht bezog, mit vorübergehenden Kurzhusten. Einer der Herren Referenten von der J. B. K. verlangte einige Tage darauf Durchführung des Kursteilnehmers zum Arzt, um nachträglich konstatieren zu lassen, ob der Mann damals wirklich krank war. Eine Woche nachher fand die ärztliche Visite statt. Der Arzt konstatierte: „Ihne bitt ich gar schön, was ist den das wieder für ein Hölzmann, ich kann doch net feststellen, jetzt, wo sie wieder gesund sind, was ihnen vor einer Woche g'fehlt hat.“

Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Redutshyn.

(Fortsetzung.)

XXI.

Als Spion erlannt.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, mit mir ins Bureau zu kommen?“ . . . sagte jemand auf Russisch.

„Was will dieser Dummkopf? fragte jemand französisch.“

„Ich bitte Sie im Namen des Befehles noch einmal, mit mir ins Bureau zu kommen, andernfalls bin ich gezwungen, die Wache zu rufen. Man wird Sie dann mit Gewalt hinausführen.“

„Ist der ein Idiot, oder ist er verrückt geworden? Was will er? Sagen Sie ihm, daß ich keine Lust habe, mich mit ihm zu unterhalten.“

„Sie, hören Sie? Sie haben sich geirrt“, sagte mein Tischnachbar, der Franzose, zu dem Mann, der an mich herangetreten war.

Ich „roch“ in ihm sofort den Geheimpolitisten. „Was wollen Sie eigentlich?“ fuhr ihn der Franzose an. „Der Fürst hat nicht die Absicht, irgend-

wo hinzugehen und wünscht auch Ihre Unterhaltung nicht. Der Fürst ist mein Gast. Wir sind hier, um zu frühstücken.“

„Und ich bitte Sie trotzdem, und jetzt zum letztenmal, mir ins Bureau zu folgen. Sonst verhafte ich Sie hier im Saale.“

„Der Kerl macht mich rasend!“ sagte ich zum Franzosen. Dieses Gefindel stört uns beim Frühstück und verdirbt uns den ganzen Appetit. Offenbar ist das so Brauch in diesem verdammten Lande! Sagen Sie ihm, daß ich mit ihm gehen werde, aber nicht ins Bureau, sondern zum Leiter des Nachrichtendienstes. Und Sie werden vielleicht so liebenswürdig sein, mir Ihr Auto zur Verfügung zu stellen?“

„Aber bitte, selbstverständlich! Ich werde Sie unbedingt begleiten. Der Fürst wird mit Ihnen gleich zum Leiter des Nachrichtendienstes fahren“, beruhigte der Franzose den Agenten.

Als man mich ins Kabinett des Leiters des Nachrichtendienstes führte und er mich erblickte, sprang er auf, brachte selbst einen Stuhl herbei und als er erfuhr, worum es sich handelte, überschüttete er den

Agenten mit den ausgefeiltesten Schimpfworten. Seine Wut hatte keine Grenzen.

Der Agent aber bestand hartnäckig darauf und schwor bei allen Heiligen, ich sei der gesuchte Dittschkin. An der vollkommenen Ähnlichkeit sei nicht zu zweifeln.

Ich saß auf meinem Stuhl mit verchränktem Armen und betrachtete schweigend und mit dem Ausdruck des höchsten Unwillens die Szene.

Auch der Franzose schrieb und schimpfte. Wenn der Fürst nicht auf der Stelle freigelassen werde, und man sich nicht in aller Form entschuldige, werde er selbst bei allen ausländischen Missionen meine Freilassung fordern.

Schließlich wurde der Agent unter Beschimpfungen hinausgejagt, und wir fuhren zu dritt ins Hotel zurück, um das unterbrochene Frühstück fortzusetzen.

Beim Frühstück lenkte ich das Gespräch immer wieder auf meine Verhaftung.

„Ihr Agent, Herr Oberst“ — wandte ich mich wieder an den Leiter des Nachrichtendienstes — „behauptete, daß ich irgend einem Dittschkin ähnlich sehe . . . Was ist das? Irgend ein Bandit oder

Was man uns schreibt

Wenn man aufs hohe Ross steigt!

Der am 2. Februar in Tregitz abgehaltene „Bienenball“ hatte diesmal eine Ausnahme zu verzeichnen. In der Regel stehen die Bienen, diesmal teilten sie beinahe Oberfeigen aus. Dies mußte der hiesige Obmann der Bezirksvertretung Voitsberg, Herr Kellner (S. P.), erleben. Herr Kellner suchte sein Vergnügen im Kreise der Bürgerlichen auf diesem Ball, wo Doktore und Ingenieure beisammen waren. Wahrscheinlich hatte die ganze Gesellschaft zu viel den Freund Alkohol genossen, so daß in den frühen Morgenstunden die Intelligenz dieser Herren zum Ausbruch kam, indem sie gegen den Bezirksobmann beinahe handgreiflich wurden und Herr Kellner das Lokal verlassen mußte. Uns ist es klar, daß Herr Kellner als Inspizitor usw. mit einem Monatslohn von nahezu 700 S sich nicht mehr unter die Arbeiter setzen will und die bürgerliche Gesellschaft aufsucht, wo ihm dann solche Bescherungen zuteil werden wie am Bienenball.

Arbeiter-Korr., Voitsberg.

Schaut euch den Kerl an.

Der Mieterschreck aus der Biengasse, der seine Mieter bis aufs Blut schikanieren und soeben daran ist, den Hausbesorger obdachlos zu machen, weil dieser nicht im Sinne des Narren- und Suchthauses direktors an der Schikanierung der Parteien teilnimmt, hat Freitag, den 24. Februar, 4 Uhr im Bezirksgericht, Paulustorgasse, Parterre, Zimmer Nr. 15, die Klageverhandlung gegen den Hausmeister.

Mißstände in der Baugewerkschaft.

Im vorigen Jahre hatte der Deutsche Turnverein von Voitsberg einen Teil der ehemaligen Papierfabrik erworben und zu einem Bad ausbauen lassen. Die Arbeiten übernahm Baumeister Reichbaum. Infolge der vorgeklärten kalten Jahreszeit mußten die Betonarbeiten beschleunigt und tägliche Überstunden gemacht werden. Doch kam es so, daß alle diese Überstunden vom Baumeister nicht mit den gebührenden 50 Proz. bezahlt wurden. Die hiesige Baugewerkschaftsleitung forderte zuerst für Alle die gleichmäßige Überstundenlohn. Da nur wenige organisiert waren, wollten sich bei diesem Anlaß die Nichtorganisierten organisieren lassen. Der Obmann der Ortsgruppe, Reif Alois, nahm sie jedoch mit der Ausrede, er müsse erst den Kassier fragen, ob er die Aufnahmen machen darf, nicht auf. Später

stellte es sich heraus, daß nur die wenigen Organisierten die 50 Proz. für die Überstunden als Nachtrag bekamen. Also solche Zustände herrschen in der Baugewerkschafts-Ortsgruppenleitung! Alle jene Arbeiter, die diese 50 Proz. nicht bekamen, sollen sich zusammensuchen und um ihr Recht kümmern.

Arbeiter-Korr., Voitsberg.

Ereignisse der Woche

900.000 Goldkronen hat die österreichische Tabakregie bei einem Tabakhandel verloren.

8310 neue Parteimitglieder, berichtet der „Arbeiterwille“, habe die S. P. im Jahre 1927 gewonnen. Wir glauben es, aber Arbeiter waren nur wenige darunter, sondern hauptsächlich kleinbürgerliche Elemente.

Krankentafelwahl in Donawitz. Auf die Liste des Metallarbeiter-Verbandes entfielen 2196 Stimmen. Die von den Unternehmern bezahlte Heimwehr stellte eine Gegenliste unter der Firmabezeichnung „Arbeitsgemeinschaft“ auf. Diese erhielt 717 Stimmen.

Der Linger Bischof verzögert ob seiner Sensibilität, wird heute als Strafe keine Firmung in Litz durchzuführen, um die Linger Bevölkerung ihrer Tanzlust zu bekehren, und die Frauen wieder zu hoch geschlossenen Blusen, langen Kitteln und langen Blusenärmeln zurückzuführen.

Der Spitzenkandidat der Altöner Liste der kommunistischen Partei Österreichs, Senator Könsen, der selbst von der Zentrale der K. P. D. als der populärste Arbeitervertreter genannt und gewählt wurde, ist zu den linken Kommunisten zur Opposition übergetreten.

A Tschappeel. Auf den Angriff eines Grazer Blattes, daß der Redakteur des „Arbeiterwille“, Dr. Kurt Neumann, beim Hagebund einen Posten antreten wollte, erklärte der „akademisch“ gebildete Redakteur, er habe nicht gewußt, daß der Hagebund antimarktistisch eingestellt sei.

Verboden wurde in Deutschland durch den Einfluß kirchlicher Kreise ein Aufklärungsfilm über den Schwund von Konnerkreuzth.

Schwindloses Fernsehen. Der erste Versuch wurde zwischen New-York und London gemacht und gelang.

Unter dem Fasziismus. In der Metallindustrie in Italien wurde ein neues Arbeitsabkommen von den faschistischen Gewerkschaften und Unternehmern beschloffen. Es beinhaltet u. a.: Neuerliche Lohnherabsetzung, 25—30 Proz. Lohnabzug für ungerechtfertigtes Fernbleiben von der Arbeit. Der jährliche Urlaub wurde auf 6 Tage festgesetzt.

Im 5. Jahre Gefängnis wurden 5 Funktionäre des kommunistischen Jugendverbandes in Belgrad (Jugoslawien) wegen ihrer parteipolitischen Betätigung verurteilt. „Es lebe die 3. Internationale!“ war ihre Antwort.

Roter Frontkämpferbund Österreichs.

Auskünfte, Zuschriften und Mitgliederaufnahme jeden Tag von 5 bis 7 Uhr abends bei Genossen Wagner, Graz, Elisabethinerstraße 20.

In Voitsberg bei Gen. Rohrer, Burggasse Nr. 4, jeden Abend von Montag, Donnerstag und Samstag von 9 bis 12 Uhr im Gasthaus Reichel.

Parteinachrichten

Arbeitslose Genossen! Donnerstag, 13. 2., um 5 Uhr vollständig im Parteilokal kommen. Eine wichtige Besprechung findet statt.

Jeden Samstag **Kurs** im Parteilokal. Für die Vertrauensmänner und Funktionäre besonders wichtig.

Stützer Genossen! Jeden Samstag um 7 Uhr zu Genossen Baumkirchner kommen.

Arbeitslose Genossen und Genossinnen! Kommt Samstag ab Mittag immer ins Parteilokal. Wichtige Arbeiten.

An die Abnehmer des „Mahners“ in Weiz!

Durch einen Irrtum wurde in der letzten Doppelausgabe eine alte Nummer beigelegt. Wir ersuchen dies zu entschuldigen.

Arbeiter! Verlangt in den Trafiken und Gasthäusern und bei euren Freizeuten die **Auflegung des „Mahners“!**

Preiskond.

Ritely S — 30, R. R. S 1-50, Jacz W. S 1—, Fr. Schögl S — 50, Haupt R. S 1-38.

Briefkasten.

R. G., S. S., „Arbeitslos“ ist gut. Wenn Blog ist. **Grazer Mädel auf's Land.** Brief erhalten. Durch die teilweise Wiberlegung der Gewerkschaftskommission überholt. Nicht anonym schreiben. Jeder muß so viel Mut haben, seinen Namen zu nennen.

Rudolf Sch., Lagergasse. Das Schreiben im „Mahner“ allein hilft nicht. Das Proletariat muß sich zum Sturz dieser Gewerkschaftsordnung in der kommunistischen Partei (Opposition) organisieren.

Beitritte zur kommunistischen Partei (Opposition) sind im Parteilokal, Graz, Elisabethinerstraße 20, anzumelden

Anarchist? Bisher hatte ich jedenfalls eine bessere Meinung von meiner Physiognomie. In Monte Carlo zum Beispiel hat man mich mit König Alfons verwechselt. Der Portier übergab mir eine Depesche an den König. Als ich dann einige Tage nachher dem König vorgestellt wurde, lachte er herzlich und sagte zu mir, indem er mich zum Spiegel führte: „Sie würden sich großen Gefahren aussetzen, wenn Sie als einfacher Sterblicher durch Spanien reisen wollten. Die Anarchisten würden unbedingt gleich hinter Ihnen her sein.“ Eine nette Situation! Nicht, Herr Oberst! In Madrid verfolgen mich die Anarchisten als angeblichen König; in Lissabon verhaften man mich als angeblichen Anarchisten! Wie gefällt Ihnen diese Kombination? . . .“

Der Rittmeister und der Franzose versuchten, mich nach Möglichkeit zu beruhigen.

„Ich habe aber beschlossen, meine Herren, Aus-land unerschütterlich zu verlassen. Es ist hier bei Ihnen nicht ganz ungefährlich, ein etwas auffälliges Gesicht zu haben. Es ist nur ein Glück für mich, Herr Oberst, daß Sie mich persönlich kennen und auch zu unterscheiden wissen, wer Ihre Freunde sind. Durch Vermittlung einer beliebigen Mission oder im äußersten

Fall durch eine telegraphische Anfrage in Stambul sind Sie immer in der Lage, festzustellen, wer ich bin. In ihrer Nähe brauche ich natürlich nichts zu fürchten. Aber an einem anderen Orte . . . würde die Behauptung eines solchen minderwertigen Subjektes, ich sei irgend ein Mißfischin oder Mißfischin, sicherlich genügen, um mich in Haft zu nehmen, deshalb habe ich beschlossen, zu fahren und bitte Sie, Herr Oberst, mir wenigstens für die Zeit meines Hierseins einen Agenten zur Verfügung zu stellen, sonst wird man mich jedesmal, wenn mich einer Ihrer Agenten irgendwo sieht, zu Ihnen führen. Höchstwahrscheinlich hat man die Bilder dieses berühmten Banditen oder Anarchisten unter Sie verteilt?“

Als der Franzose dem Rittmeister meine Bitte überreicht hatte, lächelten mich beide sauerfäß an.

XXII.

Vor der Abreise.

Als ich von meinem Entschluß, sofort abzureisen sprach, tat ich es nicht nur, um den Leiter des nachrichtendienstes noch mehr einzumicken und auch nicht um der schönen Waise willen. Ich hatte ja schon nach der erfolgreichen Durchsuchung des Zimmers des Franzosen beschloffen, zurückzuführen.

Fast alle Fäden waren schon in meiner Hand. Den Verräter auffspüren konnte ich ebenso gut in unserm Lager. Aber ich wollte noch ein oder zwei Abende den Franzosen beobachten, um dann in unserem Stabsquartier weniger Zeit darauf verwenden und meine anderen Arbeiten nicht unterbrechen zu müssen.

Wenn der Franzose noch einige Anhaltspunkte gibt, kann ich, im Roten Hauptquartier angekommen, den Verräter ohne weitere Nachforschungen bezeichnen.

Und wenn ich erst festgestellt habe, daß der Armeekommandant oder irgend ein anderer durch die Taubenpost mit den Weißen in Verbindung steht, kann man sofort die entscheidenden Stellen in Moskau benachrichtigen . . .

Da trat Genosse Zefremowitsch an unseren Tisch. „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich mich verspätet habe. Das neue Hospital hat mich für einige Zeit in Anspruch genommen. Es wurde nämlich die Chirurgische Abteilung eröffnet und Excellenz haben an der Eröffnung selbst teilgenommen und mir den Dank der Nation ausgedrückt . . .“

(Fortsetzung folgt.)